

Wiener Baywatch auf dem Paddleboard

Stehend übers Wasser gleiten: **Stand Up Paddeln** hat sich zum Trendsport entwickelt. In diesem Sommer werden sogar Wiener Wasserretter auf den Boards unterwegs sein



Verena Daubal (Mitte) übernahm die Einschulung der Wasserretter

Die Donau glitzert in der Sonne, der Wind sorgt für kleine Wellen in der Brigittenauer Bucht, und über die Wasseroberfläche gleitet eine Gruppe Männer und Frauen in roten Hosen und weißen T-Shirts auf Boards, die aussehen wie Surfbretter, und bewegt sich mit Hilfe eines Paddels fort. Die einen stehen noch etwas wackelig drauf, die anderen ziehen schon souverän ihre Kurven, hin und wieder platscht einer unter dem Gelächter der Kollegen ins Wasser – und zieht sich gleich wieder auf das Brett. Was auf den ersten Blick aussieht wie ein Betriebsausflug, ist in Wahrheit eine Trainingseinheit der Wasserrettung des Arbeiter Samariterbundes Gruppe Floridsdorf-Donaustadt. Denn diese wird in diesem Sommer erstmals auf Stand-Up-Paddleboards unterwegs sein.

Ursprünglich kommt Stand Up Paddeln (Sup) aus Hawaii. In den letzten Jahren hat es sich auch bei uns zum Trendsport entwickelt. Die Boards sehen aus wie Surfbretter, sind aber größer, breiter und liegen sicherer auf dem Wasser, was sie auch für die Retter sinnvoll macht. „Wir haben vor, sie einzusetzen, wenn wir Veranstaltungen wie Schwimmbewerbe begleiten oder damit

am Wochenende Patrouille zu fahren, wenn Badegäste da sind“, sagt Kurt Muzik, der Leiter der Gruppe Floridsdorf-Donaustadt. Er zählt die Vorteile auf: „Die Boards sind umweltfreundlich und leise, sie machen weniger Wellen als ein Boot, und wenn man darauf steht, hat man einen sehr guten Überblick über das Geschehen auf dem Wasser.“

Balancieren in 20 Minuten

Sein Stellvertreter Dominik Wiest ergänzt: „Man kann auch Menschen, die man retten muss, auf das Board ziehen und an Ufer bringen.“ Flott ist man auch damit: Durchschnittlich sechs bis acht Stundenkilometer bringt man auf dem Sup-Board zustande, sagt Verena Daubal. Die begeisterte Stehpaddlerin, die sogar Rennen fährt, betreibt die Plattform www.standuppaddeln.at und übernimmt gratis die Einschulung für den Samariterbund. Die drei Boards, die die Gruppe Floridsdorf-Donaustadt bekommen wird, stellt ihr Kooperationspartner SUP Xperience aus der Steiermark kostenlos zur Verfügung – normalerweise kosten die Bretter zwischen 600 und 900 Euro.

„Zuerst kniet man sich auf das Board und beginnt zu paddeln. Wenn man sich sicher fühlt, steht man vorsichtig auf.

Man sollte nur darauf achten, mittig auf dem Board zu stehen, die Füße sind etwa hüftbreit positioniert“, erklärt Verena Daubal die ersten Schritte. „Je nach Balancegefühl dauert es nur drei bis 20 Minuten, ehe sich jemand gut damit fortbewegen kann.“

Tatsächlich fallen einige Gruppenmitglieder selbst bei ihrem ersten Versuch überhaupt nie in die Donau, während andere zwei, drei Mal ins Wasser purzeln – nur um sofort wieder aufzutauen und es erneut zu probieren. „Es ist wirklich lustig, und ich glaube, dass sich die Boards optimal zum Absichern eignen. Bei einem Triathlon habe ich das auch schon einmal gesehen“, sagt die junge Wasserretterin Stefanie. „Ich kann mir gut vorstellen, bei Einsätzen damit zu fahren.“

Bis es so weit ist, werden sie und ihre Kollegen aber noch trainieren. „Nur wer wirklich sicher ist auf dem Board und sich nicht mehr auf sich selbst konzentrieren muss, darf damit aufs Wasser“, sagt Kurt Muzik. Wann es so weit ist, wird individuell entschieden. Denn auch, wenn es nach Spaß für die Mitglieder des Samariterbundes aussieht: An erster Stelle steht für die Wasserretter die Sicherheit der Schwimmer.

☛ Luise Walchshofer



Auf den Boards haben die Wasserretter einen tadellosen Überblick über das Geschehen auf der Donau

Wien-Wien-Situation



Christopher Wurmdobler

Die schöne Zeit hat gerade erst begonnen

Jetzt ist die schöne Zeit vorbei“, sagte der ältere Herr, schaute traurig und sperrte seinen Spind auf. Seit Anfang Mai war man einander fast jeden Tag im Ottakringer Kongressbad begegnet. Man hatte sich mit knappen Worten begrüßt, jeder hat für sich sein Trainingsprogramm eisern durchgezogen und – gemeinsam mit ein paar ebenso Unerschrockenen – spulte man selbst bei Sturm und Nieselregen 50-Meter-Bahnen ab. Nach dem Schwimmen wünschte man einander einen guten Tag. Und jetzt sollte die schöne Zeit vorbei sein?

Der Mann sprach den resignierten Satz übrigens nicht kurz vor Saisonende aus, sondern mitten im Hochsommer. Kreischende Kinder, Großfamilien mit sehr viel Tagesgepäck, Warteschlangen vor der Kassa und vor allem junge Menschen, deren Lieblingswassersport die perfekte Arschbombe ist: Wer im Freibad Ruhe und Beschaulichkeit sucht, mehr Sportstätte als Vergnügungspark, für den ist spätestens zu Ferienbeginn wirklich Badeschluss.

Dabei ist es doch ganz einfach: Man geht dann ins Bad, wenn andere noch nicht beziehungsweise schon nicht mehr da sind; bei schlechtem Wetter sowieso („die schöne Zeit ...“). Die Chancen, eine Bahn für sich alleine zu haben, stehen auch im Juli oder August gleich in der Früh oder kurz vor Betriebsende recht gut. Ein Wiener Freibad nach einem heißen Sommertag, erschöpfte, aber glückliche Menschen, die einem auf dem Heimweg entgegenkommen, aufgewühltes Wasser, nassgepritschelter Beton, und langsam kehrt Ruhe ein. Jetzt muss man so lange schwimmen, bis der Bademeister schon ein bisschen nervös am Beckenrand steht und auf die Uhr deutet.

Gar nicht vorbei, die schöne Zeit!

LESER-AKTION

Schnuppertag

Die Plattform für Stand Up Paddeln www.standuppaddeln.at lädt News-Leser zu einem gratis Schnuppertag am Sonntag, dem 26. Juni, ein. Wer Stand Up Paddeln einmal unter Anleitung probieren möchte, kann eine Nachricht an mail@standuppaddeln.at unter dem Betreff „Sup News“ schreiben. Bis zu 100 Personen können daran teilnehmen. Im Falle von Schlechtwetter wird ein Ersatztermin auf www.standuppaddeln.at veröffentlicht.